

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-66667](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-66667)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabend — in 1/2 Regen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Groten. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; bliesige die Redaction und die Buchdruckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Groten bezahlt.

IX. Jahrgang.

Donnerstag, den 24. Juni 1852.

N^o 73.

Bestellungen auf den Beobachter

für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal ersucht die Redaction baldigst erneuern und neue gleichfalls frühzeitig machen zu wollen. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des Landes, sowie auch die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen werden bei der Redaction des Beobachters oder auch in der Buchdruckerei von S. Klesser, Haarenstraße 44, gemacht. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Vierteljahr 48 Groten. Da „der Beobachter“ sich eines großen Leserkreises zu erfreuen hat, so finden die darin gemachten Anzeigen, welche die Zeile mit 1 Groten bezahlt werden, eine entsprechende Verbreitung.

Deutschland.

Bremen, 22. Juni. Am Sonnabend ist der Buchdrucker Emil Meyer verhaftet worden. Die Einziehung desselben soll mit der Todtenbundsgegeschichte in Beziehung stehen. Emil Meyer gehörte zu den Wortführern der Linken in der aufgelösten Bürgerchaft, deren Archivar er war. Der Buchhändler Geisler ist von der Polizei genöthigt worden, den Verfasser der kürzlich in seinem Verlage erschienenen Flugchrift „Briefe über bremische Zustände von M.“ namhaft zu machen. Wie wir hören, haben sich zwei Frauenzimmer zur Urheberchaft dieser (vorzugsweise kirchliche Fragen behandelnden) Schrift bekannt und sind darauf in Untersuchung gezogen worden. (W. 3.)

Hannover, 19. Juni. Die „Aller-3.“ rügt mit Recht, daß, während fast alle Städte des Landes Petitionen um Aufrechthaltung der Verfassung an die Stände richten, in Gifhorn Alles still sei und man sich nicht um die Wohlfahrt des Landes bekümmere. Es scheint, als ob das Interesse der guten Leute lediglich durch die Feier des Schützenfestes in Anspruch genommen wird. Wir gönnen ihnen das Vergnügen, aber sie sollten doch darüber die höheren Pflichten gegen das Land nicht vergessen.

11. Juni. Am Mittwoch wurde auf dem Geller Bahnhofs der Dr. Daniel, ein junger Arzt, der als oldenburgischer Militärarzt am schleswig-holsteinischen Feldzuge theilgenommen hat, auf den Schienen liegend von einer Locomotive ergriffen und niedergeworfen. Er gerieth zwar nicht unter die Räder, aber war so gewaltig getroffen, daß er sofort (nach anderer Erzählung wenige Stunden darauf) starb. Er war etwa 30 Jahr alt.

21. Juni. Der Buchhändler D. Wigand war gestern auf der Rückreise von Rissingen nach Leipzig, wo er seine dreimonatliche Post anzutreten hat, hier anwesend.

In Göttingen hat sich ein Centralcomité constituirt, welches sich zunächst mit den übrigen deutschen Universitäten in Verbindung setzen wird, um für die Aufbringung der Gehalte, der abgesetzten Rector Professoren durch Zeich-

nung von Beiträgen gemeinschaftliche Sorge zu tragen.

Wir haben wenig Aussicht, daß unser Magistrat sich bei den Ständen für Aufrechthaltung der Verfassung verwenden werde. Der Senator Schüte hatte in Absicht, einen hierauf bezüglichen Antrag zu stellen, allein in der Sitzung des allgemeinen Magistrats, in der er jenen Antrag motiviren sollte, erschien er so spät, daß sich mehrere Mitglieder schon entfernt hatten. Seitdem ist, von dem Antrage nicht mehr die Rede gewesen.

Hamburg, Juni. Die Rendsburger Schneider sind vollauf beschäftigt, aus „schleswig-holsteinischen“ Uniformstoffen „dänische“ zu machen. — Die Versendung des schleswig-holsteinischen Kriegsmaterials von Rendsburg nach Kopenhagen wird ununterbrochen fortgesetzt.

Schleswig-Holstein. Unser Lied: „Schleswig-Holstein meerrumschlungen“, ist zwar in Lauenburg verboten worden; dagegen aber bleibt die bekannte Frage: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ vorläufig noch erlaubt.

Glückstadt, 18. Juni. Nicht allein der Director, sowie sämtliche Räthe des hiesigen Obergerichts (mit Ausnahme Gard's), welche vor dem März 1848 angestellt waren, haben ihre Befähigung erhalten, sondern auch der Obergerichtsrath Henrici, seit dem Jahre 1849 durch die Verfassung des Obergerichts dieses Gerichtshofes. Ferner haben der Generalsuperintendent Herzbruch, Schloßprediger Dr. Lübker und Hauptpastor Brannmann ihre Befähigungen erhalten, so wie die sämtlichen vormärzlichen städtischen Beamten.

Berlin. Dr. Vorschappe aus Paris ist hier eingetroffen. Er glänzt im Fremdenblatt mit dem Titel: „Inspector sämtlicher Gesandnisse Frankreichs“. Der Titel: „Inspector Frankreichs“ wäre jedenfalls kürzer.

18. Juni. Während der Kreuzzug gegen die Jesuiten nun nächstens durch die Missionprediger begonnen werden soll, werden die freien Gemeinden, die Deutschkatholiken und andere Dissidenten fortgesetzt, hart verfolgt und

rechtlos gemacht. Die Zeitungen bringen Verordnungen und Vorgänge, die das Gefühl auf's Heftigste erschüttern und einen wahrhaft mittelalterlichen Geist athmen. Das ist der Protestantismus, der gegen Rom und Jesuiten streiten will, während er die ersten protestantischen Grundsätze der Duldung, der freien Forschung und der Gewissensfreiheit verleugnet.

Das „Corr.-B.“ bezeichnet die Nachricht von der Ausweisung Lamoricière's aus Sachsen in folgenden Ausdrücken als unrichtig: „Dem General Lamoricière wird, wie wir hören, ein Aufenthalt in den sächsischen Bädern zu seiner Kur von unserm Ministerium nicht verweigert.“

Die „Zeit“ sagt: „Unter den Weibern, welche wegen Trunkenheit und Eddachlosigkeit täglich zum Polizeigewahrsam eingeliefert werden, befanden sich neulich an einem und demselben Tage zwei Damen aus bekannten adeligen Familien, welche eben durch Trunk und Lieberlichkeit bis zu dieser untersten Stufe der Existenz herabgesunken sind.“

Die gegen 70 Schüler zählende Schule des deutsch-katholischen Predigers Nädisch in Elbing ist polizeilich geschlossen, dagegen in Marienburg eine Jesuiten-Mission eröffnet worden. — (Diese Nachricht ist dahin zu berichtigen, daß diese Schule nicht polizeilich, sondern vom Prediger Nädisch selbst geschlossen worden ist; dem Vernehmen nach, weil der Consens zur Fortführung derselben, als einer öffentlichen Anstalt, nicht erteilt worden ist.)

In Sachen der Kollektions- oder Aneignungsfrage erwartet man die von München auslaufende Antwort in Form einer Denkschrift. Nach den Versicherungen der R. Pr. 3. und des lithographirten Berichts würde der nächste Schritt Preussens ein entscheidender sein. Der Reise des Herrn v. Hochow, Befanden in Petersburg, nach Dresden, legt man die Absicht bei, dort noch einen Versuch zu machen, Sachsen zu einer veröhnlichen Richtung zu bewegen, obwohl ein Erfolg um so weniger anzunehmen ist, da Sachsen vor allen übrigen Staaten dem österreichischen Leitfaden schon seit Jahren blind gehorcht und die persönlichen Bemühungen des Kaisers von Rußland in

Dresden ganz unfruchtbar geblieben sind. Inzwischen ist man hier der festen Ueberzeugung, daß Preußen nur streng consequent zu sein braucht, um doch endlich allgemeine Nachgiebigkeit zu finden, weil es unmöglich scheint, daß bei der wachsenden Unzufriedenheit in allen Ländern, die zur Darmstädter Coalition gehören, die Regierungen es zum Aeußersten kommen lassen können.

Der Wollmarkt fällt für die Producenten außerordentlich gut aus. Die Käufer zögern zwar noch theilweise, die geforderten hohen Preise zu bewilligen, allein trotz der vermehrten Zufuhr sind diese nicht gefallen, sogar noch höher gegangen, und in Betracht der Umstände werden sie angenommen werden müssen. Haupt-sächlich wirkt dabei ein, daß in diesem Jahre wenig Wolle aus Australien zu erwarten ist, wo das Goldfieber Alle ergriffen hat. England muß daher deutsche Wolle in großen Quantitäten kaufen.

Königsberg. Die hiesige sogenannte deutsch-katholische Gemeinde hat sich nun auch aufgelöst und hat der sogenannte Prediger derselben, Pfäner, am Sonntag vor 8 Tagen in einer Rede von seinen Anhängern Abschied genommen.

Magdeburg, 15. Juni. Die Nr. 12 des vom hiesigen Vereine zur Wahrung der Volksrechte herausgegebenen „Volksblatts“ war wegen eines Artikels „Der 18. März“ polizeilich mit Beschlag belegt, die Beschlagnahme gerichtlich bestätigt und von der Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen Redacteur, der sich den Namen des Verfassers jenes incriminirten Artikels zu nennen weigerte, wegen öffentlicher Schmähungen der Staatseinrichtungen und der obrigkeitlichen Anordnungen Anklage erhoben worden. In einer der letzten öffentlichen Sitzungen des hiesigen Criminalgerichts kam nun die Sache zur Verhandlung. Der Gerichtshof hob nach längerer Debatte die Beschlagnahme der sämmtlichen Nummern des „Volksblatts“ auf und sprach den Angeklagten von Strafe und Kosten frei, „da die Behauptungen des incriminirten Artikels: die Rechte seien zertrümmert, die Verfassungen unerfüllt geblieben; die Volksvertretung sei keine wahre; das allgemeine Wahlrecht sei geächtet, die Presse geknebelt, die Vereins-

freiheit nicht einmal mehr als Nebenart vorhanden — keine Schmähungen der Einrichtungen des Staats oder der Anordnungen der Obrigkeit enthielten.“

Dresden, 16. Juni. In Angelegenheiten der Freimaurer ist bisher der Kriegsminister mit seiner Verbotsmaßregel für Offiziere noch allein geblieben. In der Stille haben auch andere Staatsbeamte gedroht. Bei dem Allen verbleibt die Maßregel merkwürdig genug. Wir möchten wohl wissen, wie der Herr Kriegsminister z. B. dem Prinzen von Preußen unter die Augen zu treten unternehmen könnte.

Kassel, 16. Juni. Ein Befehl des Oberbefehlshabers bestimmt in Handhabung des Kriegszustandes, daß alle Waffen der Bürgergarden und Schutzwehren, auch wenn sie Privateigentum sind, verzeichnet werden sollen. Die auf Kosten der Gemeinden angeschafften Waffen sind bereits allerwärts schleunigst unter Verhluß der Gemeinbehörden aufbewahrt.

Sessen-Kassel. Der fromme Herr Paffenpflug hat, ohne weiteren Maßnahmen vorzugreifen, zu einer Schulordnung von 1648 zurückgegriffen, und auf Grund dieser die Gymnasien als Anstalten der Kirche erklärt. Diese offene Renouirung ist jedenfalls besser als eine verstoßene.

Sameln, 20. Juni. Nicht ohne tiefe Betrübniß kann man die Tausende erblicken, welche auf den Weserdampfschiffen aus dem Hessischen, Darmstädtischen und selbst aus dem Hannoverschen unsere Stadt berühren, um von hier über Bremen nach Amerika zu wandern. Denn wer die Massen von Risten und Sagen, welche die Auswanderer mitnehmen; wer die bedeutenden Geldsummen, welche sie forttragen; wer die herrlichen Kräfte, welche die gefunden Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen uns durch ihren Abgang entziehen, ins Auge faßt, wie könnte der Vaterlandsfreund gleichgültig einen solchen Verlust ertragen! Und wenn man, wie die „D. A. Z.“ berechnet, den Schaden, welchen Deutschland allein für das Jahr 1852 erleidet, auf 100 Millionen Thaler anschlagen darf, so will der Blick in die Zukunft trübe werden.

Frankfurt a. M. Herr Dr. Jordan, der marineirte Atheist, der sich so vortrefflich auf

den Wind verstanden hat, soll bei der Kasse des Bundestags angestellt werden. Da wird er noch weniger als bei der Flotte zu thun haben.

Koblenz, 18. Juni. Gestern kam von Köln ein päpstlicher Offizier hieselbst an, der eine Anzahl in Holstein für den Dienst des Kirchenstaates geworbener junger Leute bei sich führte. Wir erfahren, daß darunter ein Theil, 30 Mann preussische Unterthanen, befindlich waren, welche als noch militairpflichtig in Köln verhaftet worden sind. Mit den übrigen setzte der Offizier seine Reise fort.

München, 14. Juni. Der „Volksbote“ meldet: In Rom ist am 5. Juni der hochw. Herr Erzbischof von München-Freising eingetroffen. — Wegen der bekannten wunderbaren Erscheinungen an dem Muttergottesbilde zu Rimini ist bekanntlich vom heil. Vater eine genaue Untersuchung aller Umstände und Zeugnisse angeordnet gewesen. Die Prüfung ist beendet und die höchste geistliche Autorität hat das Wunder als wahr und richtig befunden.

Lombardei. Man begnadigt in der Lombardei immer noch — zu Pulver und zu Blei.

Frankreich.

Paris. Die Jesuiten machen in dem getreteten Frankreich reisende Fortschritte und werden offen und in allen ihren Unternehmungen begünstigt. Steigende Jesuitenmacht, Militair- und Polizeiherrschaft und, diesen gegenüber, eine geknebelte Presse, eine zerhackte Volksvertretung und absehbare Richter — das ist ein Zustand, der allerdings nicht zu den erfreulichsten gehört, der sich aber durch das volle Vertrauen der souverainen Nation sicher bald in einen blühenden verwandeln wird. Inzwischen haben ja auch die 36 Millionen Franzosen die tröstende Beruhigung, daß Herr von Persigny ohne Nahrungsjorgen und glücklich verheirathet ist.

Spanien.

Ein Kriegsminister wird dringend verlangt! Derselbe bedarf weiter keiner Fähigkeiten, als bei dem nächsten auszuführenden Staatsreiche die spanischen Constitutionen auf den Löffel und einzunehmen.

Die kirchliche Reaction der Gegenwart.

(Aus der unter diesem Titel im Verlage von A. D. Geisler in Bremen erschienenen sehr lehrreichen Broschüre.)

Die Reaction ist eigentlich zu Ende. Ihre flagranteste Krisis war von den Lehramtsenthebungen der Philosophen (Strauß, B. Bauer etc.) bis zur Gründung der ersten freien Gemeinde zu Magdeburg. Diese Krisis hat mit ihrer vollständigen Niederlage geendet. Weil aber vielen Menschen ein Gensd'arm mehr imponirt, als ein Leitartikel Heusenbergs und ein physischer Sieg ihres Gegners mehr als ein moralischer ihrer selbst; mit Einem Worte, weil von Vielen die Gewalt zugleich auch für eine Macht gehalten wird, — und zwar für die stärkste, weil sinnlichste — so hat man sich gewöhnt, das heutige Nachspiel der Reaction als ihren höchsten Aufschwung und gefährlichsten Moment zu betrachten. Was uns betrifft, so gehören wir keineswegs zu den Verächtern der „brutalen Gewalt“. Wir wissen, daß sie große, leider! selbst auch bleibende Erfolge erzwingen kann. Aber speciell in diesem Falle wollen wir das, was die Gewalt ermöglichen kann, nicht nur mit Beruhigung, sondern sogar mit Genugthuung uns betrachten. Die freien Gemeinden werden aufgelöst, ihre Prediger eingesperrt, ausgewiesen, abgesetzt; kurz — die freien Gemeinden werden verfolgt. Was kann — aus Aeußerste getrieben — das Resultat dieser Reaction sein? Daß alle Mitglieder der freien Gemeinden, Kopf über Kopf, in die alte Kirche zurückgemagelt werden. Daß wir es kurz sagen, das eben ist es,

was wir wünschen. Das ist es, weswegen uns diese Reaction, nicht uns, sondern sich selbst gefährlich zu sein scheint. Wolte Gott, der Gang der Reformation, oder der Kirchenverbesserung, wäre nicht so schnell in einer Kirchentrennung verlaufen, wahrscheinlich wäre heute die ganze christliche Kirche reformirt, anstatt ein Theil derselben. Es ist immer ein Unglück — sei es nun, daß es den Personen, oder bloß den Verhältnissen zuzuschreiben ist, — aber immer ist es ein Unglück, wenn der allgemeine Drang nach Regeneration zu früh versichert in vereinzelten Absonderungen und für das Ganze unfruchtbar wird. Die protestantische Reaction war in großem Vortheil, als durch die Benefaction der freien Gemeinden all das ungestüme, entzündliche Blut seinen Abgang nahm und ihr Ruhe gewährte. Wohlan, sie vernichtet sich freiwillig diesen Vortheil — wen soll es beunruhigen? uns doch nicht? Denn es ist immer ein Unterschied, ob der Kaiser von Oesterreich die rebellischen Honveds den schwarz-gelben Fahnen einreißt, oder die protestantische Staatskirche die rebellischen Gewissen sich einverleibt. Jener kann in der That aus seinen eigenen Feinden einen Machtzuwachs gewinnen; nimmermehr aber diese. Nur die Kaserne ist jene unvergleichliche Anstalt, wo die Minorität des Korporalstocks die Majorität der Compagnie zusammenhält. Der Soldat darf nicht raisonniren. Aber der gewissenfreie Protestant raisonnirt allerdings und er wird raisonniren bis in die Ewigkeit. Würdet sich nun die alte Kirche dieses Raisonnement wieder von Neuem auf, incorporirt sie sich wieder die ganze Masse von Intelligenz, Kritik,

Strepes von Ansprüchen, Forderungen und Heimatsberechtigungen, welche in den ausgewanderten Colonien der freien Gemeinden schon zu einem so glücklichen Niederschlag gekommen waren; — woflan, so mag sie zusehen, wie sie mit dem oft citirten Besen des Zauberlehrlings fertig wird! Wir können ihr's nur vergönnen, wenn er ihr die Hölle so heiß als möglich macht. Kennen wir doch die Waffe, die ihr auf theoretischen Gebieten zu Gebote steht, und wissen wir doch aus uralter Erfahrung, daß sie nur Niederlagen damit sich erkämpfen kann. Sie wird wieder anfangen, den verhängnisvollen Besen mit ihren Bekenntnisschriften zu beschwören — beschwören zu wollen; seht, wie er die Bähne blekt! wie unheimlich er sie angrinst! wehe, wehe, das Haus erfäuft im Wasser! o Gott, es ist nicht das rechte Wort! nein die Bekenntnisschriften sind nicht das rechte Wort.

So ist es! Die Bekenntnisschriften sind nicht das rechte Wort; und doch sind sie die einzige Waffe der protestantischen Reaction. Sie hat keine andere. Also: Bekenntnisschriften, vor! Um Gottes willen, geberdet euch nicht so lebensmüde. Das ganze Heil der Welt liegt ja auf euch. Mühet, mühet, wir haben einen weiten Weg zu machen.

Noch einmal fahlet mir den Hippogryph, den ich im Mittelalter im Zeitalter der Eisenbahnen! wie bist Du überflügelt! — Arme Bekenntnisschriften im Zeitalter der Kritik!

Also hier endlich wäre sie angelangt die gefürchtete, starke Kirchenreaction von heute. Bei den Bekenntnisschriften! Bei der Nothwendigkeit: die bindende Kraft der Bekenntnisschriften beweisen zu müssen! Dabei ist nur Ein fataler Umstand förerend. Der Streit ist nämlich schon längst geschlossen. Die überwiegende Majorität der lutherischen Theologen, die es ehrlieh mit sich in ihrer Wissenschaft meinen, haben den Symbolzwang sregreich bestritten. Sie alle vereinigen sich in dem historischen Nachweis: Nur der katholischen Kirche gegenüber, von der sie sich losagaben, haben die ersten Reformatoren sich genöthigt, mit einer bestimmten Formulierung ihres Bekenntnisses, als mit etwas Positivem hervorzutreten. (Daß nach Jahrhunderten noch der Minister Eichhorn nach einem „Formular“ seufzte, beweist es nicht, wie es mit jenem gemeint war?) Nur nach Außen hin also hatte ihr Bekenntniß eine gewisse — gleichsam defensorische Bedeutung; im Inneren ihrer eigenen Kirche aber hielten sie sich die religiöse Frage stets offen und flüssig, und allein das Wort Gottes, erklärt und ausgelegt von dem Gewissen, also par consequens die Wissenschaft, war die Quelle ihres Christenthums. — Bekenntnisschriften! ruft der verzweifelte Orthodoxe; Gewissensfreiheit! donnert ihm der wahre Protestant entgegen; und Jener muß verstummen. Er weiß, Luther und Melancthon wären, was sie bekämpften, Päpste gewesen, hätten sie ihr Bekenntniß als bindendes Dogma, als stabile Autorität eingesetzt; er weiß, Luther und Melancthon haben im protestantischen Bekenntnisse einzig ihre individuelle Ueberzeugung ausgesprochen, und die volle Freiheit dieser individuellen Ueberzeugung ungeschmälert der Nachwelt überliefert; — daß weiß er, und darum steht er dem wahren Protestanten vollkommen wechels gegenüber und seufzt mit schmerzlichen Herzen nach dem festen Bestand des katholischen Dogmas, wozu sich ein Symbol in Ewigkeit nicht qualifiziren will. — Und mit diesem katholischen Dogma ist denn auch der eigentliche Schwerpunkt und das letzte Extrem der protestantischen Reaction genannt. Daß sie an dem Widerspruch Reaction und Protestantismus nothwendig zu Grunde gehen muß, das fühlt sie deutlich. Consequenzen lassen sich mit aller gothischen Consequenzen-Scheu, mit allem jesuitischen Machiavellismus nicht aufhalten. Die Zeugung des Protestantismus ist eine männlich-kritische und nicht eine weiblich-gläubige; wer kann das anders machen? Wer kann den Moment der Zeugung widerrufen? Tödten muß man das Kind oder in seinem Geschlechte unaufhaltsam waschen lassen. Legte doch schon Luther an der Quelle selbst, mit freiem, logischen Blick, diese Gegensätze auseinander. „Rund und rein ganz und alles geglaubt oder nichts geglaubt. Wo die Glocke an Einem Orte berstet, klingt sie auch nicht mehr und ist ganz untüchtig.“ So wird denn die protestantische Reaction, weil sie die Consequenzen der Wissenschaft nicht aufhalten kann, ihre eigene Consequenz erfüllen müssen, sie wird rund und rein ganz und alles glauben müssen, d. h. sie wird katholisch werden müssen. Kommt sie bei dem theoretischen Streite viel zu kurz, macht sie es mit der praktischen Gewalt nur noch ärger, so bleibt ihr in der That als letztes Stadium weiter nichts als der Friedensschuß aller Mäuden, der selbige Ort, wo keine Legit ist und keine Bewegung der Erde um die Sonne — der Katholicismus!

Ein königliches Gedicht.
Das Walhalla-Album wird mit folgendem „ausgezeichnetem“ Gedichte des Königs Ludwig von Baiern eröffnet:
Mein Vaterland betrachtend,
Zerückung stets betrachtend,
Ziel mir gar lebhaft ein,
Was Deutschland ist und sollte,
Wenn jeder Deutsche wollte,
Vor allen Nationen sein.

Wir könnten, uns vereinen,
Mehr feind als bloß scheinend,
Dem Feind dann anerkannt,
Das erste Volk auf Erden
Dann zweifelsohne werden,
Wenn's Ernst uns wär' um's Vaterland.
So denkend ward Ich dreister,
Hab' Deutschlands größte Geister
In einem Haus vereint,
Als Zeichen Deutscher Einheit
Aus Deutschen Strebens Reinheit,
Hinstellend vor jedem Feinde.

Nun soll die Welt (verkündend,
Daß Ich dies Denkmal gründend
Für Deutschland viel gethan,
Ich, mehr und Größres wollend,
Weil dafür alles sollend)
Fortgehn auf Deutscher Einheit Bahn!

Auszug eines Privat Schreibens aus der Goldregion in Australien.

„Lieber Mutter, ich sende Dir eine kleine Dosis Goldstaub, obgleich es zweifelhaft ist, wann sie Dir zukommt, denn wir sind beinahe so schlimm daran, wie früher Californien; kein Schiff hat Hände genug, um Anker zu lichten, da die Matrosen 80 Pfd. St. per Mann für die Heimreise fordern. Die ganze Colonie ist toll vor Aufregung; Mundvorrath und Brennmaterial sind fürchterlich theuer; fast unmöglich ist es, etwas für Geld und gute Worte zu bekommen; die Polizei-Leute haben durch die Dank ihre Entlassung eingereicht, und wollen nicht unter 10 s den Tag wieder in Dienst treten. Die Seher sind alle fort nach den Minen, obgleich man ihnen 1 s und manchmal 15 d fürs Tausend bietet, nebst Arbeitszusicherung auf ein Jahr. Leute, die Trinkwasser auf Karren herumschleppen, verdienen 10 Pfd. St. die Woche. Was die Goldgräber verdienen, geht über alle Begriffe. Die Escorte von Mount Alexander brachte vorigen Donnerstag gegen eine Ton (20 Cent.) Gewicht in Gold, was, bloß zu 3 Pfd. St. die Unze gerechnet, 78,000 Pfd. St. macht. Mehr als zweimal so viel kommt in Privat Händen hierher; im Durchschnitt verdienen die Arbeiter 10 Pfd. St. die Woche. Ich sah einen einfachen Arbeiter, der wegen zu schnellen Aufstiegens vor die Polizei kam; nach seinem Bankbuch hatte er 4000 Pfd. St. gut stehen. Natürlich, das Bild ist nicht ohne seine Rehrseite. Vielen geht's elend, und der gesellschaftliche Ton hat nichts Reizendes; Raub, brutale Angriffe und selbst Mordthaten werden häufig. Die Goldgräber, scheint's, leben nach dem Sprichwort: Wie gewonnen, so zerronnen. In Melbourne giebt es Wirthshäuser, wo Einer einen ganzen Monat auf Anderer Ankosten zechen könnte; und ich selbst sah unlängst im Theater ein Ballet-Mädchen, die den Hochschottischen tanzte (und sehr schlecht obendrein) zum Lohn mit einem Regen von — Blumensträußen? behüte — von Sovereigns, halben Sovereigns und Silberstücken bewahren. Auch mich hat die auri sacra fames angestekt. Es geht mir, in pecuniärer Beziehung, gar nicht schlecht, aber nie habe ich härtere Entbehrungen gelitten, als hier. So bewohne ich mit meinem Freunde zusammen ein Haus, worin weder Stuhl, Tisch noch Bett zu finden u. s. w.“

Feuilleton.

„Sie haben doch schrecklich große Ohren!“ sagte ein naserichter Jüngling zu einem alten Manne. — „Ich gestehe ein“ — erwiderte der Verspottete — „daß meine Ohren für einen Menschen zu groß, die Ihrigen aber für einen Esel zu klein sind.“
— „Wie lange kann ein Mensch ohne Gehirn leben?“ — fragte malitios ein Examinator der medicinischen Fakultät einen

Candidaten. — „Wenn ich das genau bestimmen soll, Herr Professor“ — entgegenete der Befragte — so müssen Sie mir gefälligst Ihr Alter angeben.“

— In einer Zeitung stand folgende Bekanntmachung: „Gestern ist ein männlich todter Körper, israelitischen Glaubens, im Stadtteiche gefunden worden.“

Lösung der Knackmandel in Nr. 71:
Gemme. Memme. Bemme.
Aufgelöst von M. B.

Briefkasten. An den „Oldenburgischen Fortschritt“: Der Jubel, der in Ihrem Gedichte sich darüber kund giebt, daß wir hier in Oldenburg, laut Old. Anz. Nr. 69, nunmehr nicht allein ein Nachweissungs-, sondern auch ein Ausweise-Bureau haben, erscheint von Ihrem Gesichtspuncte aus (wir würden Standpunct sagen, wenn ein Fortschritt einen Standpunct haben könnte) in jeder Beziehung als gerechtfertigt und wir würden das Gedicht unbedenklich abdrucken lassen, wenn es nicht eblighe hundert Zeilen zu viel hätte und der besungene Gegenstand ein würdigerer wäre. Daß Sie darüber spotten, wenn Jemand bekannt macht, er sei „stets in der Regel“ um die und die Zeit zu Hause, halte ich nicht für christlich. — Wenn sich der „stets in der Regel“ zu Hause Seiende

nicht richtig auszudrücken versteht, so kann man ihm keinen Vorwurf darüber machen, Jeder spricht, wie ihm der Schnabel gewachsen ist. Darin mögen Sie allerdings Recht haben, daß es von Einem, der sich nicht einmal richtig auszudrücken versteht, als sehr anmaßend erscheint, wenn er sich herausnimmt, „über Manches Ausweise zu geben, wozu sonst überall die Gelegenheit mangelt“. Sie sagen am Schlusse Ihres Gedichts: „Ehre dem Ehre und Schande dem Schande gebührt.“ Der Meinung sind wir auch, nur meinen wir ferner, daß Ihr Object nicht sowohl der Schande als vielmehr der Lächerlichkeit anheimgefallen ist. — An Hrn. B.: Die Warnung vor dem Besuche der Sch. Gartenbesichtigung legen wir einstweilen zurück, weil wir vermuthen, daß die unhöfliche Behandlung, welche diese Warnung hervorgerufen hat, aus einem Irrthum entsprungen ist. — An Hrn. A.: Sehr willkommen! Seien Sie nur nicht lässig damit. — An Fräulein Tinette: Aus Ihrem mir übrigens sehr schmeichelhaften, Briefe ist nicht zu ersehen, ob derselbe ein bloßes Privatschreiben sein soll, oder ob Sie ihn für die Oeffentlichkeit bestimmt haben. Ist das Letzte der Fall, so ersuche ich Sie so freundlich als möglich, mich gefälligst davon in Kenntniß setzen zu wollen. Der Beobachter.

Redacteur: Wilhelm Calberla.

Anzeigen.

Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

mit einem Grundkapital von **drei Millionen Gulden**, gewährt zu äußerst billigen Prämien Lebensversicherungen sowohl auf eine bestimmte Anzahl von Jahren, als auf die ganze Lebensdauer.

Die Prämien können nach Wunsch der Versicherten in halbjährigen oder vierteljährigen Renten entrichtet werden.

Der Gewinn-Antheil der auf Lebenszeit Versicherten beträgt
für das Jahr 1848. — 10%
1850. — 10%
1851. — 15%
von den in jedem dieser Jahre bezahlten Prämien.

Für diejenigen Personen, welche auf die Gewinn-Betheiligung verzichten wollen, fundet eine Ermäßigung der Jahresprämie von 10 Procent statt.

Die Gesellschaft übernimmt auch **Capitalien**, für welche sie außerordentlich **hohe Leibrenten** gewährt.

Versicherungen werden durch den unterzeichneten Haupt-Agenten und die unterzeichneten Bezirksagenten, bei welchen auch Prospectus und Antragsformulare unentgeltlich zu haben sind, aufs Prompteste vermittelt.

- Bezirks-Agenten:**
in Varel Herr C. S. Leffmann, Makler, in Gleseth Herr Amtschreiber Schlemann,
in Fever Herr Chr. Rudolphi jun., in Berne Herr Postverwalter J. Abdies,
in Stollham Herr Rechnungsführer Kofls, in Cloppenburg Hr. Steuereinnnehmer Schröder,
in Rodenkirchen Herr Amtschreiber v. d. Lippe, in Damme Herr Clemens Böcker,
in Brake Herr Rechnungsführer Klostermann, in Weserfelde Herr Rechnungsführer Gerdes.
Oldenburg, den 8. Juni 1852.

Carl Spalthoff,

Haupt-Agent
der Frankfurter Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weser- u. Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren:

Juni:

	Freitag 25.	Sonnab. 26.	Sonntag 27.	Montag 28.	Dienstag 29.	Mittwoch 30.
Von Oldenburg n. Bremen u. Bremerhaven	8 M.	nicht	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.	5 1/2 M.
„ Bremen nach Oldenburg	5 M.	nicht	2 M.	2 M.	2 M.	2 M.
„ Bremerhaven nach Oldenburg	nicht	nicht	1 1/2 M.	1 1/2 M.	1 1/2 M.	1 1/2 M.
„ Bremen nach Bremerhaven	täglich 6 Uhr Morgens und 2 Uhr Nachmittags.					
„ Bremerhaven nach Bremen	täglich 5 1/2 Uhr Morgens und 1 1/2 Uhr Nachmittags.					

NB. Wegen Kesselreinigung finden am Sonnabend, den 26. Juni, zwischen Oldenburg, Bremen und Bremerhaven, desgleichen am Freitag und Sonnabend, den 25. und 26. Juni, zwischen Bremen und Bremerhaven keine Fahrten Statt.

C. Koeniger.

Tivoli-Theater vor dem Eversten-Thore.

Freitag, den 25. Juni:
Die Liebe im Eckhause. Lustspiel in 2 Acten von Casmar. Hierauf:
Schüler-Schwänke. Vaudeville in 1 Act von Angely. **J. Basté.**

Metallbuchstaben-Fabrik

P. J. Thouret in Berlin

hat mir die Agentur für das Großherzogthum Oldenburg übergeben.

Die geprägten Metallbuchstaben, vergolbet und in allen Farben lackirt, eignen sich zur Bezeichnung von öffentlichen Gebäuden und Straßen, zu Handlungsfirmen, Gasthofs-, Comptoir-, Zimmer- und Glockenschilbern, sowie zu jeder Art von Aushängetafeln, zu Grabsteinen und allen Arten von Denkmälern, zur Benennung von Schiffen und Booten, ferner die arabische Ziffern zu Haus- und Zimmernummern, sowie die römischen Ziffern zu Thurmuhrgarnituren; auch werden Schablonen aus Messingblech verfertigt zum Durchzeichnen auf Papier, Sigarrenstücken u. s. ferner zum Zeichnen der Colli u. s. w.

Musterkarten und Preis-courant liegen bei mir zur Einsicht, und indem ich gern jede nähere Auskunft ertheile, empfehle ich mich zu gefälligen Aufträgen.
Oldenburg, Juni 1852.

August Ballin,

Baumgartenstraße Nr. 8.

Verloren.
Oldenburg. Wahrscheinlich vom Haarenthor bis zur Post ein neuer Geldbeutel, um dessen Angabe in der Expedition d. Bl. gegen Vergütung gebeten wird.

Oldenburg. Ein gebrauchter Reisekoffer wird zu kaufen gesucht, möglichst bald. Zu erfragen Haarenstraße 44.

Oldenburger Marktpreise.

Wort	Weste.
23. Juni.	Grate Courant.
Nocken, Sand.	pr. Schfl. 52 53
Weizen, Winter.	—
Gerste, niedel. Winters.	— 44
Sommer.	—
Hafet, Futter.	—
Buchweizen.	— 40
Kartoffeln.	— 14
Erbsen, Garten.	— 4 1/2
Bohnen, Garten.	— 6 9
Feld.	—
Butter.	— 10
Schinken.	— 9
Speck.	—
Hier.	— 6

Druck von Heinrich Klesser in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Voranschlagspreis beträgt für das Quartal 48 Grotchen. Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Poststationen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

IX. Jahrgang

Sonnabend, den 26. Juni 1852.

N^o 74.

Bestellungen auf den Beobachter

für das mit dem 1. Juli beginnende neue Quartal ersucht die Redaction halbtägig erneuern und neue gleichfalls frühzeitig machen zu wollen. Auswärtige Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des Landes, sowie auch die Haupt-Postamts-Zeitungs-Expedition in Oldenburg, in unfrankirten Briefen entgegen; hiesige Bestellungen werden bei der Redaction des Beobachters oder auch in der Buchdruckerei von H. Klesser, Haarenstraße 44, gemacht. Der Voranschlagspreis beträgt für das Vierteljahr 48 Grotchen.

Da der Beobachter sich eines großen Lesekreises zu erfreuen hat, so finden die darin gemachten Anzeigen, welche die Zeile mit 1 Grotchen bezahlt werden, eine entsprechende Verbreitung.

Deutschland.

Hannover, 23. Juni. Sr. königliche Hoheit der Erbgroßherzog von Oldenburg hat sich gestern nach Einbeck begeben. Der in Schleswig-holsteinische Dienste als Hauptmann übergetretene hannoversche Lieutenant Blauel ist als Kreiscafengehülfe in Lüneburg und der in gleichen Verhältnissen stehende Major Kobbe als Schatzsecretairadjunct angestellt.

Hamburg, 21. Juni. In Leipzig ist ein Polizeibeamter entflohen. Ich glaube, er heißt Rathgens. Derselbe soll ein Freund und Helfer in der Noth aller Demokraten gewesen sein. Man erinnert sich, daß deren in Leipzig Einige glücklich entflohen sind und ihre Flucht Allen unbegreiflich schien. Auf den der Rathgens hatte man aber am wenigsten Verdacht; er galt stets für einen treuen Beamten und sehr conservativen Mann. Zuletzt fiel es doch auf, daß seine Casse stets sehr gut bestellt war, was bei gewöhnlichen Polizeibeamten wahrscheinlich nicht der Fall ist; er hatte sogar die und da Staatspapiere von Werth gezeigt; man schöpfte Verdacht und wollte ihn arreftiren. Die Beamten waren bereits in seinem Hause, da bittet er um Erlaubniß einen andern Rock anzuziehen, was ihm gestattet wird, und bei dieser Gelegenheit entflücht er durchs Fenster über die Dächer hinweg und macht sich unsichtbar. Telegraphische Depeschen wurden überall hingesendet, sie kamen auch hieher — bis jetzt waren sie aber ohne allen Erfolg.

22. Juni. Für die Stadt Apenrade ist durch Verfügung des königl. Ministeriums für das Herzogthum Schleswig vom 16. d. M. die dänische Sprache als Rechtssprache eingeführt. — Einer gestern eingegangenen officiellen Mittheilung der königl. hannoverschen Eisenbahn-Direction zufolge findet der Anschluß der sammtlichen Stationen der Hamburg-Gurhavener Telegraphen-Linie durch die Station Harburg an die königl. hannoverschen Telegraphen am 1. Juli d. J. statt. Von diesem Zeitpunkte an werden daher Depeschen von hier nach Hannover, dem Gebiete des deutsch-österreichischen Telegraphen-Vereins, nach Belgien, Frankreich

und England via Harburg befördert werden können.

Bon der Niederelbe, 23. Juni. Nach einer im „Isehoer Wochenblatt“ enthaltenen Mittheilung sind vom 1. Januar bis 7. Mai dieses Jahres 2000 Personen aus Schleswig-Holstein ausgewandert.

Riel. Pastor Hansen, früher Prediger in Keitum auf der Insel Sylt hat eine Anstellung als Hofprediger der Königin von Griechenland gefunden und ist am 14. d. M. nach Athen abgereist.

Berlin, 22. Juni. In hiesigen Blättern war vor einigen Tagen von der verschiedenen Auffassung in Betreff der Mitbenutzung der hiesigen evangelischen Garnisonkirche für den katholischen Gottesdienst auf Seite der betreffenden evangelischen und katholischen Geistlichen die Rede. Die Angelegenheit war zur Entscheidung an das Kriegsministerium gegangen, welches indessen die hiesige Stadtkommandantur als die zuständige Behörde erklärte. Die letztere hat sich nun zu Gunsten der Auffassung des evangelischen Geistlichen ausgesprochen, so daß es dem katholischen Geistlichen, Probst Menke, nicht gestattet ist, einen eigenen Kirchenschlüssel sich anfertigen zu lassen. Von katholischer Seite will man sich nunmehr an eine höhere Behörde wenden, indem der Probst Menke in Stunden, welche für den katholischen Gottesdienst anberaumt sind, die Kirche verschlossen gefunden zu haben behauptet.

In den hiesigen Buchhandlungen ist die Druckschrift: „Ausruf zum Kampfe gegen die destructiven Ideen der Gegenwart, hervorge-rufen durch die neueste Schrift Dulons „Der Tag ist angebrochen“. Von einem Antidulonianer. Dritte Auflage. Bremen, A. D. Geisler“, polizeilich mit Beschlag belegt.

Bei der Debatte über die Bestimmungen des Septembervertrages in Betreff der Weinzölle wurde in der Zollconferenz, wie die „Sp. Zig.“ erzählt, in Bezug auf die Bestimmung in Betreff der Herabsetzung der Steuer auf ausländische Weine von den Bevollmächtigten der Wein produzierenden Zollvereins-Staaten — Baden, Baiern (die Pfalz), Nassau, Rhein-hessen — hervorgehoben, daß durch die projec-

tirte Steuer-Ermäßigung dem ausländischen Weine in weit größerem Umfange, als bis jetzt, der vereinsländische Markt geöffnet würde, was ohne Nachtheil der eigenen Weinproduction und des damit verbundenen Handels nicht geschehen könne. Mit der Bestimmung des Separatartikels 14 des Septembervertrages, nach welchem der den Weingroßhändlern bisher bewilligte Steuerrabatt auf ein richtiges Verhältniß zurückgeführt werden soll, war man dagegen einverstanden; und zwar aus dem Grunde, weil, wenn es bei dem bisherigen Steuerfusse auf ausländische Weine bliebe, und der den Weingroßhändlern bewilligte Steuerrabatt 20 pCt. eine entsprechende Reduction er-führe, es den Weingroßhändlern in den östlichen Provinzen Preußens schwer würde, mit den Weinhandlern vom Rheine und aus den genannten Staaten die Concurrenz auf die Dauer auszuhalten. Es dürfte indessen eine Vermittelung zwischen den abweichenden Ansichten dadurch herbeigeführt werden, daß es bei der im Septembervertrage getroffenen Bestimmung in Betreff der Ermäßigung der Steuer auf ausländische Weine bleibt, wogegen in Bezug auf den Steuerrabatt für die Weingroßhändler dem Interesse der letzteren, so wie dem der Wein produzierenden Zollvereinsstaaten in gleicher Weise Rechnung getragen wird, was auch um so leichter geschehen kann, als über die Höhe der Rabattermäzigung eine feste Bestimmung im September-Vertrage nicht getroffen ist.

Die gestern gehaltene Sitzung der Zoll-conferenz ist ganz unbedeutend und kurz gewesen. Wie wenig die Conferenzen überhaupt ins Gewicht fallen, geht schon daraus hervor, daß erst am Sonnabend eine nächste Versammlung stattfinden soll. Bei alledem wird in der nächsten Woche der Stoff der Verhandlung über den Inhalt des Septembervertrages erschöpft sein und bis dahin eine Entscheidung der Darmstädter Coalition über Annehmen oder Ablehnen erfolgen müssen. Preußen hat sich entschlossen, diesen Zeitpunkt abzuwarten; mit dem sofortigen energischen Vorschreiten, wie es verschiedentlich angekündigt wurde, ist es also wiederum Nichts, und schwerlich wird es auch